

Wertvolles, wie es denn auch am Schlusse die Besitzer des Freigutes Rabenau bis zu seinem Erscheinen angiebt. Hammer starb 1751 in Rabenau.

Der Nachfolger Hammers war Cornelius Christian Weigel (Weigell), geb. in Thum, Sohn des Kantors. 1750 im Juni empfing er die Ordination als Substitut nach Rabenau, 1751 im April trat er völlig als Pfarrer an. Er † am 7. April 1762.

M. August Friedrich Schneider aus Geithain, Pfarrers-Sohn, 1759 Pfarrer in Reß bei Belzig, angetreten den 10. September 1762, † 1792 den 16. Oktober in Rabenau. Er setzte zur Verbesserung der Pfarr- und Schulstelle Rabenaus ein Legat von 1000 Thlr. aus. Seine Witwe bezog das Gut Heilsberg bei Hainsberg-Cossmansdorf. Siehe T. 2, S. 163.

Als 22. Pfarrer folgte M. Karl Friedrich Stein aus Gräfenhainichen 1793—1803, † den 25. Februar. (Vgl. Dresd. w. Anz. 1793, Nr. 17.)

Karl Friedrich Siegel 1803—1815, geboren 1766 in Altenberg, ging als Pfarrer nach Mohorn, † 1846. Er führte am 1. Advent 1811 das „Dresdner Gesangbuch“ ein. „Seine Gemeinde bediente sich bis dahin des Liederbuchs, welches der Dresdner Archidiaconus M. Hahn in Vereinigung mit M. Schmidt (siehe vorher) in Rabenau herausgab, und davon die Exemplare so rar waren, daß schon seit mehreren Jahren die Gemeinde nicht hinlänglich versehen war.“ (Dresdn. Anz. 1812 Nr. 173.) Der Einsender bemerkt noch: Größere Schwierigkeiten haben Prediger zu überwinden, deren Parochianen aus dem alten Dresdner Gesangbuche singen, weil das noch in hinlänglicher Anzahl vorhanden ist.

Karl Friedrich Göze, geboren 1769 in Planschwitz i. B., 1815 bis 1837, war vor seiner Anstellung in Rabenau Lehrer an der R. S. Ritterakademie in Dresden, erhielt 1835 einen Substituten in Johann Gottlieb Ullmann und wurde nach des Letzteren Versetzung als Pfarrer nach Hundshübel 1837 emeritiert.¹⁾ † 1847. Der Chronist Keller, ein Augenzeuge von Gözes Wirksamkeit, schildert das Verhältnis zwischen Pfarrer und Kirchengemeinde als ein ungünstiges. Eine rechte harmonische Zufriedenheit mit den Parochianen ist während seiner Amtierung nie zustande gekommen. Besonders Ende der 1820er und Anfang der 30er Jahre hat sich Göze durch sein streitsüchtiges, hypochondrisches Benehmen viele Feinde zugezogen. Göze, schon in höheren Jahren, unverheiratet und also einem rechten Familienleben fremd, hatte eine ältere, ebenfalls unverheiratete Nichte bei sich, kam den vielseitigen Wünschen in amtlichen und privaten Beziehungen nicht allenthalben in gewünschter Weise nach. Zwar war es löblich, daß er

¹⁾ Sachsens Kirchengalerie 4 Bd., 5. Abt. S. 183.